



NSG-ALBUM

Ortelsbruch und Umgebung

FFH-6106-303

NSG 9.221



(M. Scholtes)

NSG-ALBUM

Ortelsbruch und Umgebung

Entwicklung des Gebiets im Zeitraum der Biotopbetreuung (Überblick)

Biotopbetreuung seit:	1992
Entwicklungsziel:	Erhalt und Entwicklung der Moore des Hunsrücks in ihrer herausragenden Bedeutung für den Naturschutz in Rheinland-Pfalz Öffentlichkeitsarbeit für die Hunsrückmoore
Maßnahmenumsetzung:	Nur wenn die Torfmoose optimale Lebensbedingungen finden, kann ein Moor leben und wachsen. Daher hat die Aufwertung des Wasserhaushaltes oberste Priorität. Anlage eines Moorweges mit Informationstafeln und regelmäßigen Exkursionen
Zustand (früher):	Entwässerung durch verschiedene Gewässer, Verbuschung, Aufwuchs biotopuntypischer Gehölze (Fichten), Isolierung von Moorbereichen
Bisher erreichtes Ziel:	Aufwertung des Wasserhaushaltes, Umwandlung der Gehölzzusammensetzung Informationsvermittlung



**Ihre Biotopbetreuerin im Landkreis
„Bernkastel-Wittlich Süd“:**

**Margret Scholtes
Deuselbach
mailto: m.scholtes@t-online.de**

Impressum

Landesamt für Umwelt, Wasserwirtschaft und Gewerbeaufsicht Rheinland-Pfalz
Kaiser-Friedrich-Str.7
55116 Mainz
www.luwg.rlp.de

Fotos: M. Scholtes
Text: M. Scholtes
Stand: Juli 2011

Das Ortelsbruch, das in Morbach sehr bekannt ist, gehört zu den Hangmooren des Hunsrücks. Die charakteristische Moorbirke überwiegt in lichten Moorwäldern die Baumschicht.



Offene Moorbereiche sind von Pfeifengras, Binsen und Torfmoose bedeckt. Im Ortelsbruch lässt ein noch erhaltener alter Wacholder, auf eine frühere Weidenutzung der Moore schließen.



Unscheinbare, aber seltene Pflanzen wie der Keulenbärlapp sind das Markenzeichen der Moore des Hunsrücks.





Faszinierend ist die Welt der Moose. Über 60 Moosarten, darunter 20 Torfmoosarten sind bisher aus den Brüchern des Hunsrücks bekannt. 23 dieser Moosarten werden als gefährdete Arten in Roten Listen geführt, einige sind in Rheinland-Pfalz vom Aussterben bedroht.



Die Vielfalt und Seltenheit der unscheinbaren Moose steht für die herausragende Bedeutung der Hunsrück-Brücher für den Naturschutz in Rheinland-Pfalz.



Nur wenn die Torfmoose optimale Lebensbedingungen finden, kann ein Moor leben und wachsen. Für diese Lebensbedingungen ist ein möglichst wenig gestörter Wasserhaushalt von entscheidender Bedeutung

Typisch für die Pflanzengesellschaften der Moore ist eine relative Artenarmut. Aufgrund der extremen Nährstoffarmut und der Besonderheiten des Wasserhaushaltes wachsen nur wenige spezialisierte Arten. Der „fleischfressende“ Sonnentau ist eine dieser spezialisierten Arten



Auch die Moosbeere – hier blühend - ist eine dieser gefährdeten Arten.



Die Moosbeere – hier mit ihren roten Beerchen - ist sehr lichtbedürftig und kommt nur dort vor, wo hochmoorähnliche Lebensbedingungen herrschen.





Der Besuchersteg durch das Ortelsbruch ist heute das Kennzeichen dieses Moores. Das Projekt wurde über den Naturpark Saar-Hunsrück mit Mitteln des Landes Rheinland-Pfalz finanziert.



Der Besuchersteg bietet die Möglichkeit die Besonderheiten der Hunsrückmoore direkt im Moor zu erklären.



Die Infotafeln am „Weg durch's Bruch“ erläutern die Eigenarten der Hunsrückmoore sowohl zu den Untergrundverhältnissen als auch zur Tier- und Pflanzenwelt.

Regelmäßig stattfindende Exkursionen im Zusammenhang mit dem Naturpark Saar-Hunsrück sind immer sehr gut besucht.



Auch Fernseherteams (hier ein SWR Team) waren schon mehrfach im Moor, um Berichte über das Moor und den über die Stege verlaufenden Saar-Hunsrück-Steig zu berichten.



Die Teilnahme am GEO-Tag der Artenvielfalt bietet die Möglichkeit auch Schülern die schutzwürdige Heimat im Gelände zu erläutern (siehe Pressepiegel)





Im Jahr 2002 wurden die alten Moorstege durch das Ortelsbruch abgebaut. Die alten Stege lagen auf dem Untergrund auf und verhinderten so, dass das Moor wachsen konnte. Die starke randliche Verbuschung zeigt die Störung des Moores.



Die offenen Torfflächen unter den alten Stegen boten dem Wasser im Moor eine schnelle Abflussmöglichkeit und führten zu einer unerwünschten Moorentwässerung.



Die neuen Stege, federführend konzipiert von Förster Karl-Heinz Bernardy, sind aufgeständert. So ist ein Pflanzenbewuchs unter den Stegen möglich, der verhindert dass sich hier wieder Abflussrinnen bilden. Durch die bessere Kenntnis des Moores konnte zudem eine moorschonender Stegtrasse gewählt werden.

Das Ortelsbruch zeigt auf kleiner Fläche die Besonderheiten der Hunsrückmoore. Um diese auch sehen zu können wird in diesem Moor die Verbuschung mit Hängebirken ausgelichtet.



Gerade auf den besonders hochwertigen Flächen muss hier regelmäßig nachgepflegt werden. Da der Boden nicht befahren werden kann, muss das Schnittgut aus der Fläche herausgetragen werden.



Bruch und Steg üben zu jeder Jahreszeit einen Reiz auf die Besucher aus.





Die Teilgebiete des Ortelsbruches waren bis zum Winter 2006/2007 durch einen Riegel aus älteren Fichten getrennt. Dieser Riegel sollte mit Mitteln des Naturparks im Winter 2006 ausgelichtet werden. Nachdem Orkan Kyrill über die Fläche gezogen war, musste die Maßnahmenkonzeption geändert werden, der Fichtenriegel wurde ganz entfernt.



Die Fläche zwischen den Mooren war von Baumresten, Wurzelstümpfen und Kronen übersät und musste schonend geräumt werden.



Im Sommer 2007 sind die Folgen von Orkan Kyrill kaum noch erkennbar. Wo früher Fichten standen entwickelt sich ein lückiger Laubwald zwischen den beiden Teilmooren.

Der Wasserhaushalt eines Moores ist von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung der Torfe und der Pflanzen. Leiten Gräben das zufließende Wasser ab, können die empfindlichen Torfmoose nicht mehr wachsen und die typischen Moorpflanzen finden keine Lebensmöglichkeiten. Hier müssen Maßnahmen zur Wiedervernässung des Moores durchgeführt werden.

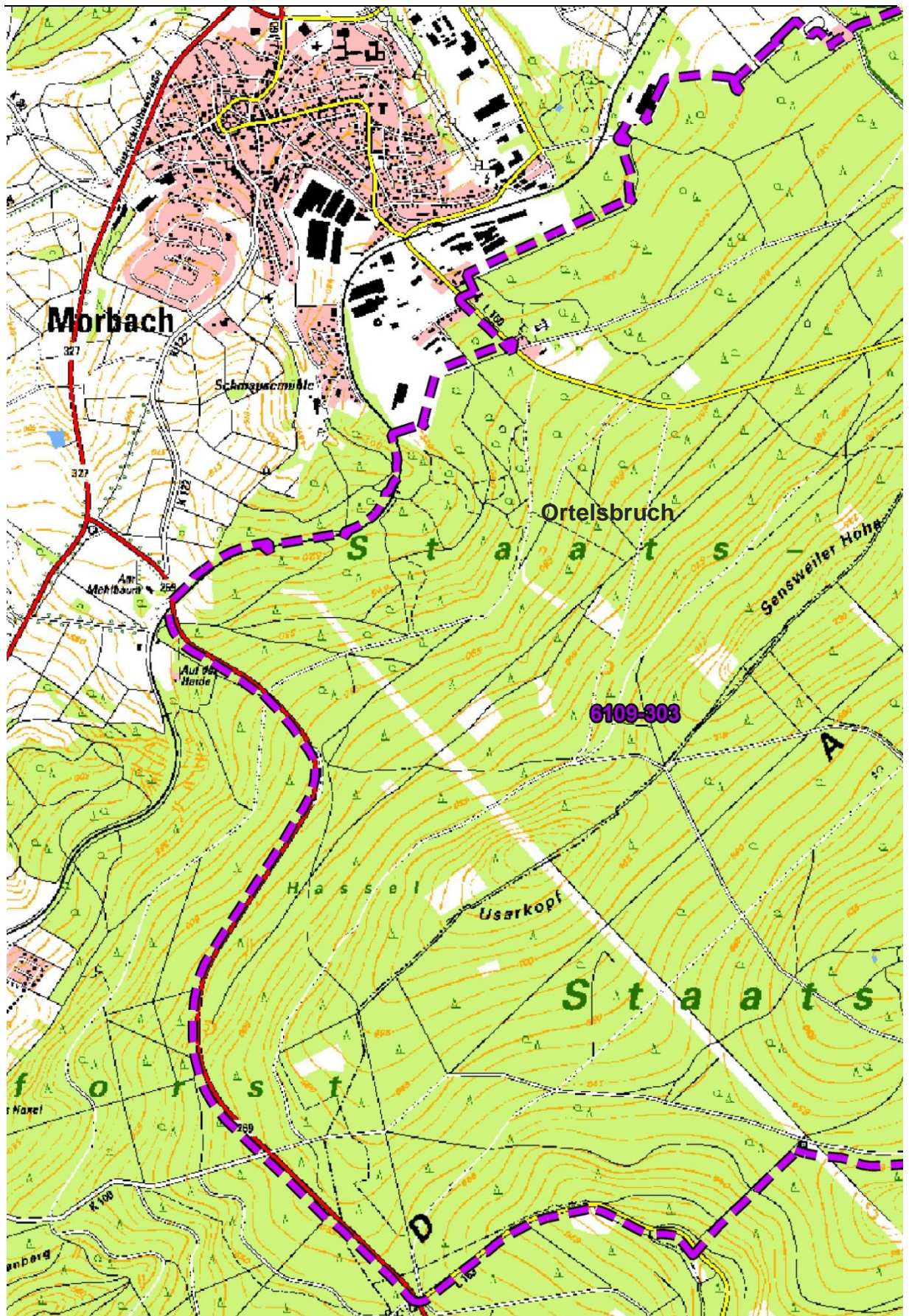


Der Wasserhaushalt eines Moores ist von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung der Torfe und der Pflanzen. Leiten Gräben das zufließende Wasser ab, können die empfindlichen Torfmoose nicht mehr wachsen und die typischen Moorpflanzen finden keine Lebensmöglichkeiten. Hier müssen Maßnahmen zur Wiedervernässung des Moores durchgeführt werden.

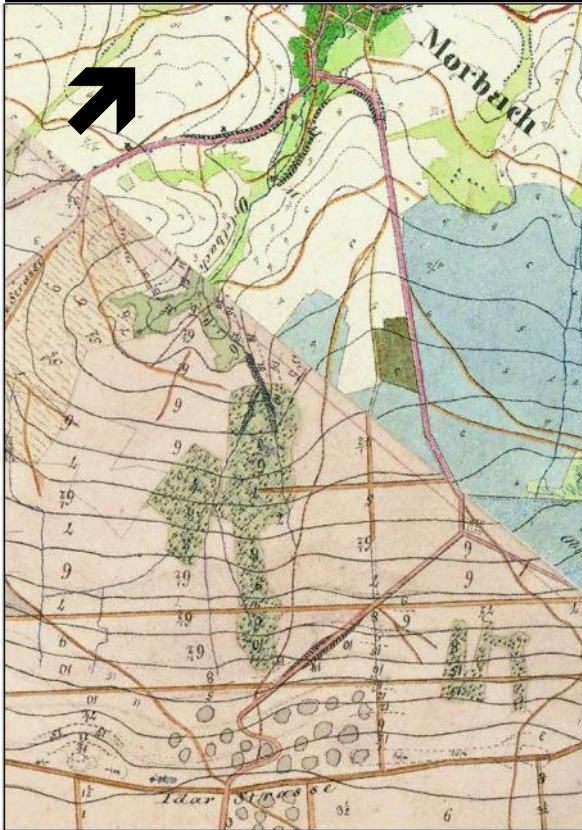


Wenn auf den Holzhackschnitzel wieder Pflanzen wachsen, ist von dem alten Graben nicht mehr viel zu sehen.

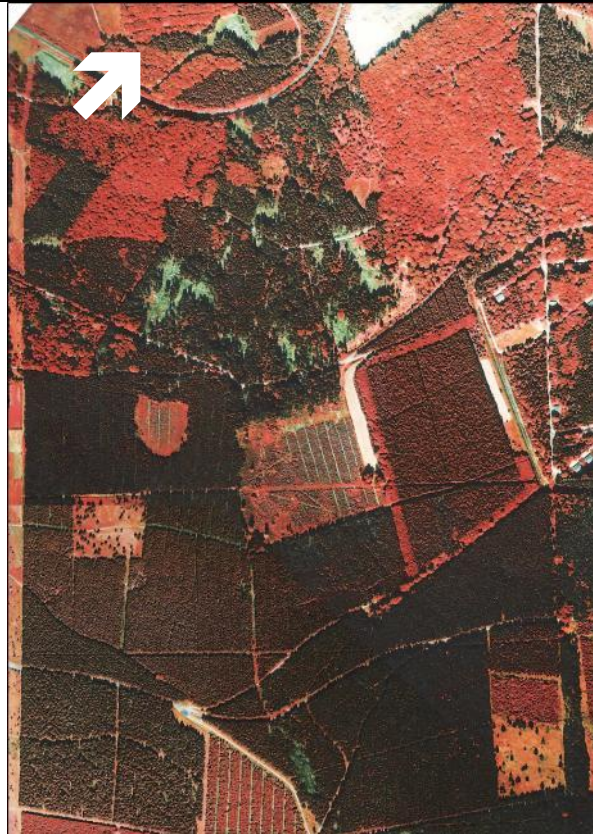




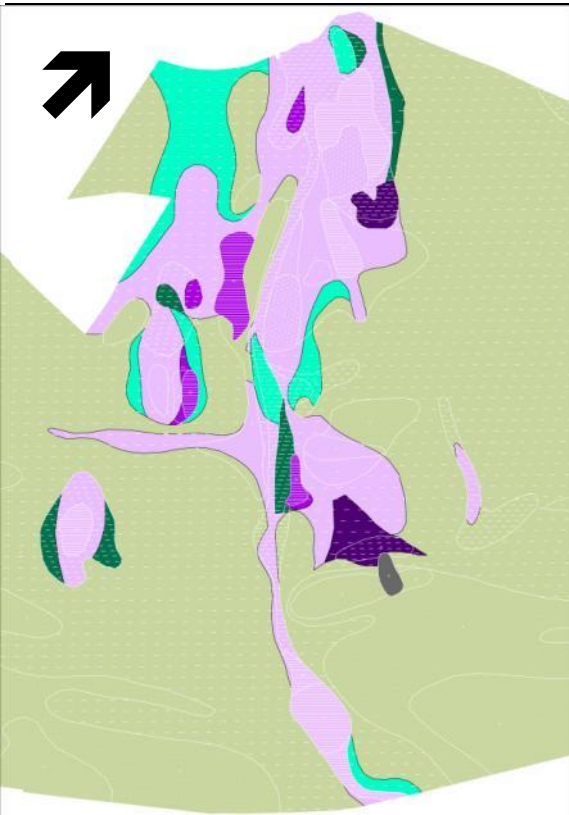
DTK 25 (Ausgabe von 2006), FFH-Gebiet FFH-6106-303 Idarwald, Teilgebiet „Ortelsbruch“ südlich von Morbach



Erstkartierung: Preußische Uraufnahme von 1850, Blätter 6108 und 6208



Die Infrarotaufnahme (1990) zeigt eine deutliche Nadelholzdominanz.



Die forstliche Standortkartierung weist Moor-Potential im weiten Umfeld des eigentlichen Ortelsbruches nach (auch Auerhahnbruch und Franzosenbruch).



Maßnahmenswerpunkte (Luftbild 2010) liegen in der Renaturierung von Moorstand-orten und der Aufwertung von Magerwiesen als Ergän-zungslebensraum.

FREIZEIT

17.08.2002

Trierischer Volksfreund

Neue Stege durch die Moorlandschaft

Forstwirte sanieren morsche „Holzwege“

MORBACH. (HB) Neben dem Archäologiepark Vicus Belginum bei Wederath ist die Gemeinde Morbach um eine Attraktion reicher: Die beiden Wanderstege durch die Hangbrücher im Naherholungsgebiet Ortelsbruch waren baufällig geworden und mussten erneuert werden.

Unter dem Begriff „Brücher“ verstehen die Fachleute Moorgebiete am Hunsrücker Hauptkamm. Ab sofort können die Besucher auf sicheren Holzstegen über die seltenen Biotope gehen. Die Stege führen durch sensible Naturräume im Ortelsbruch, die nicht betreten werden dürfen, da sie eine große Bedeutung für den Biotop- und Artenschutz im Hunsrück haben. Man kann sich auf Hinweistafeln über die Entstehung der Moore sowie über die vorkommenden Pflanzen und Tierarten in diesen Biotopen informieren. Neben seltenen Pflanzen, die zum Teil echte Eiszeitrelikte sind – wie Sonnentau, Wollgras, Moosbeere und verschiedene Torfmoosarten –, sind hier auch typische Tiere eines

Moores wie verschiedene Libellenarten, Bechsteinfledermaus, verschiedene Froscharten sowie Erlenzeisig und Sumpfmehle aus nächster Nähe zu beobachten. Die alten Stege wurden 1986 gebaut. Das Holz war im Laufe der Zeit morsch und faul geworden. Die Stege mussten 1999 aus Sicherheitsgründen gesperrt werden.

Douglasienholz soll länger halten

Im Herbst 2001 wurde mit dem Bau der neuen Stege aus heimischem, witterungsbeständigem Douglasienholz begonnen. Seit dem Frühjahr sind die Stege fertig. Sämtliche Arbeiten führten Forstwirte der Gemeinde Morbach durch. Die Kosten der Stege mit zwei Teilstrecken von 289 und 111 Metern Länge beliefen sich auf rund 60 000 Euro und wurden von der Struktur- und Genehmigungsdirektion Nord in Koblenz mit 80 Prozent bezuschusst, so Revierleiter Karl-Heinz Bernardy. Die neuen Wanderstege und der Moorlehrpfad werden am 23. August offiziell eingeweiht.

vice

Montag, 26. August 2002 · Seite 13

Trierischer Volksfreund

NATUR



STEGE DURCHS MOOR: Neben dem Archäologiepark Vicus Belginum ist die Gemeinde Morbach um eine Attraktion reicher. Auf den beiden Wanderstegen durch die Hangbrücher im Ortelsbruch können die Besucher auf sicheren Holzstegen gehen und sich auf Hinweistafeln über die Entstehung der Moore sowie über vorkommende Pflanzen- und Tierarten in diesen Biotopen informieren. Die Stege führen durch sensible Naturräume, die nicht betreten werden dürfen, da sie eine große Bedeutung für den Biotop- und Artenschutz im Hunsrück haben.



Michael Grehl von der Gemeindeverwaltung Morbach erläutert Flora und Fauna im Ortelsbruch. Foto: Ursula Schmieder

Begegnung mit der Moosjungfer

„Weg durchs Bruch“ eröffnet – Wichtiger Schritt zur Erhaltung der Hangbrücher

MORBACH. (urs) Nachdem sich schon viele Besucher auf den Weg über die neuen Stege durch das Morbacher Ortelsbruch gemacht hatten, wurde der Naturlehrpfad nun offiziell seiner Bestimmung übergeben.

„Es braucht Hunderte oder Tausende von Jahren, bis sich ein Moor entwickeln kann. Ist es einmal zerstört, ist es unwiederbringlich weg“, erklärte Michael Grehl von der Morbacher Gemeindeverwaltung beim Rundgang durch das Ortelsbruch. Grehl machte anschließend auf die Besonderheiten der moor-typischen Flora und Fauna aufmerksam: Die rot-schwarze „Kleine Moosjungfer“, eine arktische Smaragd-Libelle, sei beispielsweise erst kürzlich hier „entdeckt“ worden. Fasziniert betrachteten die Spaziergänger auf ihrem Weg durch das kühle und nasse Bruch knorrige Baumstämme, wild wucherndes Heidekraut und sogar eine einzelne, für Moore atypische, Doppelstamm-Fichte. Rund zwei Dutzend Personen waren zur offiziellen Einweihung der neuen Holzstege und des Naturlehrpfades im Morbacher Ortelsbruch gekommen. Zum lang ersehnten Anlass

konnten sich die Organisatoren – wie nicht anders von einer „Sonnenstube des Hunsrück“ zu erwarten – über schönsten Sommerwetter freuen.

Natürlich habe der Weg „ein paar Mark gekostet“, sagte Gregor Eibes bei seiner Begrüßungsansprache. Doch der Erholungswald sei immerhin eine Besonderheit in der Region, so der Bürgermeister. Die mit rund 56 000 Euro veranschlagten Stege seien zu 80 Prozent gefördert worden. Auch zu den 12 000 Euro für die Hinweisschilder habe es Mittel in etwa Dreiviertel der Höhe gegeben. Biotop-Betreuerin Margret Scholtes schwärmte: „Am tollsten wirken die Moore im Herbst bei Nebel.“

HINTERGRUND

HUNSRÜCKER HANGBRÜCHER: Nebel, Niederschläge und anhaltende Nässe ermöglichten in den zurückliegenden 4000 Jahren die Entstehung der Hunsrücker Moore. Die Torfschicht im Morbacher Ortelsbruch ist überwiegend nur 20 bis 30 Zentimeter dick. Weitere Moorgebiete in der nähere Umgebung: Auerhahnbruch, Käsbruch, Backofenbruch, Ochsenbruch, Reh-

Die Landschaftsökologin zeigte sich mit dem Ergebnis der langwierigen Arbeiten im Ortelsbruch zufrieden. Ziel des Projektes sei ja eine Lenkung der Besucher gewesen – ohne dabei die sensible Landschaft einer Gefahr auszusetzen. Dennoch verhalten sich manche Besucher offenbar recht rücksichtslos: „Es ist ein Missstand, dass manche mit ihren Pferden über die Stege reiten“, beklagte sich Ortsvorsteher Hans Jung beim Anblick frischer Pferdeäpfel entlang des Weges. Die Stege würden auch von Eltern mit Kinderwagen benutzt, was zu gefährlichen Situationen führen könne. Hier müsse unbedingt etwas unternommen werden, betonte Jung.

bruch, Oberluderbruch, Unterluderbruch, Oberlangbruch, Unterlangbruch. Ebenso außergewöhnlich wie die Brücher selbst ist ihre Pflanzen- und Tierwelt. Zwischen Wollgras und Pfeifengras, Moosen und Moosbeeren, Sonnentau, Bärlapp, Königs- und Adlerfarn, Moorbirken, Buchen und Erle richten sich Libellen und Moosbeeren-Schneckenfalter ein. (urs)

UMWELT

Ohne Moos ist auch im Moor nichts los

Naturpark Saar-Hunsrück bewilligt Zuschüsse 2006: Viel Geld für Umweltprojekte im Ortelsbruch Morbach und am Knüppeldamm Kell

Von unserem Redakteur
AXEL MUNSTEINER

HERMESKEIL. Ob die Erneuerung des Knüppeldamms im Weyrichbruch bei Kell oder die Einrichtung von Naturlehrpfaden in Waldweiler und Trassem – ohne finanzielle Hilfe des Naturparks Saar-Hunsrück könnten viele Projekte nicht verwirklicht werden. Allein 2006 hat der Trägerverein für Vorhaben, die der Erhaltung der Kulturlandschaft dienen, 114 000 Euro an Zuschüssen bewilligt.

Der Naturpark Saar-Hunsrück, der sich seit neuestem zu dem Dutzend „Qualitäts-Naturparks“ in Deutschland zählen darf (der TV berichtete), ist zweifellos ein schönes Fleckchen Erde mit hohem Erholungswert. Damit dies so bleibt, will dieser Naturraum gehegt und gepflegt werden. Da trifft es sich gut, dass das Land Rheinland-Pfalz jährlich Fördermittel für landespflegerische Projekte zur Verfügung stellt. Auch im Hochwald und Hunsrück haben diese Zuschüsse unter anderem dazu geführt, dass sich der Zustand der Wanderwege verbessert hat, indem kleine Brücken und Stege über Bachläufe gebaut oder Informationstafeln aufgestellt wurden. Außerdem sind Erlebnis- und Lehrpfade entstanden, Streuobstwiesen wurden neu angelegt oder Aussichtspunkte durch das Entfernen von Bäumen wieder freigestellt.

„Wir sind nicht die Ministeriums-Postboten“

Eine Schlüsselrolle nimmt die Geschäftsstelle des Naturparks Saar-Hunsrück in Hermeskeil ein. Sie ist die zentrale Koordinationsstelle, die die Anträge von Vereinen, Gemeinden und Privatpersonen sammelt, fachlich begleitet und überarbeitet. Der Naturparkverein ist zudem die Institution, die die Zuschüsse des Landes verwaltet. „Wir sind aber nicht nur die Postboten des Ministeriums, sondern bewilligen auch die Anträge“, betont Geschäftsführerin Gudrun Rau. Dadurch hat der Verein eine stärkere Position, wenn es darum geht, an der Entwicklung des Naturparks mitzuwirken und sie zu lenken. Welche landespflegerischen Projekte angepackt werden, legt zuvor die Mitgliederversammlung des Vereins fest, die bei der



Ein besonders beliebtes Ziel ist der Knüppeldamm bei Kell am See.

Foto: TV-Archiv/Hans Muth



Festlegung der Prioritätenliste vor allem zwei Kriterien berücksichtigt: „Wir versuchen, die Gelder fair nach dem Flächenanteil der Mitglieds Körperschaften zu verteilen. Außerdem schauen wir bei der Aufteilung der Zuschüsse natürlich darauf, an wen in den vorangegangenen Jahren mehr, an wen weniger ausgezahlt wurde“, sagt Rau (siehe Hintergrund). Zuweilen sind es zwar durchaus größere Vorhaben, die mit der Hilfe des Naturparks umgesetzt werden – ein Beispiel dafür ist der 32 000 Euro teure Bau des Gipfel-

steig-Wanderwegs am Erbeskopf 2005. Salopp gesagt, macht aber auch Kleinvieh Mist. Auch mit vielen kleinen Maßnahmen kann man dazu beitragen, dass die heimische Kulturlandschaft erhalten werden kann“, betont Rau. „Vieles, was wir finanziell unterstützen, würde ansonsten nicht laufen.“ Denn die vom Naturpark bewilligten Zuschüsse können maximal bis zu 80 Prozent der Gesamtkosten abdecken. Diese Regelung gilt auch 2006, in dem der Naturpark-Verein Zuwendungen in einer Gesamthöhe von 114 000 Euro an die Antragsteller verteilt. Größtes Naturschutz-Projekt wird dabei die Wiedervernässung und Renaturierung des Hochmoors Ortelsbruch in Morbach sein. Ein wichtiges Vorhaben ist zudem die derzeit laufende Instandsetzung und teilweise Erneuerung des Knüppeldamms im Hochmoor Weyrichbruch bei Kell, mit der der Verein „Erholungsgebiet Hochwald“ bereits seit 2005 beschäftigt ist. Seit mehr als

zwei Jahren erstreckt sich auch ein Projekt in Waldweiler. Dort wird in den kommenden Monaten ein Naturlehrpfad mit zehn Stationen fertiggestellt. Neu angelegt wird zudem ein Naturlehrpfad in Trassem (Verbandsgemeinde Saarburg). Zwar versichert Rau, „dass jeder, der sich rechtzeitig mit uns in Verbindung setzt, mit Erfolg aus dem Antragsverfahren herausgeht“. Es gibt allerdings auch Einschränkungen. Sie hängen mit

der Novellierung der Vorschriften zur Landschaftspflege zusammen, die das Umweltministerium im Jahr 2000 vorgenommen hat. Seitdem wird der Bau von Schutzhütten oder Aussichtstürmen nicht mehr gefördert, was zuletzt dazu führte, dass ein Antrag der Stadt Hermeskeil auf einen Zuschuss für den Wiederaufbau der Schutzhütte am „Tivoli“ abgelehnt werden musste. vk/br

HINTERGRUND

Flächenverteilung

Dem Trägerverein des Naturparks Saar-Hunsrück gehören insgesamt 39 Gebietskörperschaften an, darunter sieben Landkreise im Saarland und in Rheinland-Pfalz. Mit einer Gesamtfläche von 201 200 Hektar ist der Naturpark Saar-Hunsrück einer der größten unter den 95 Naturparks in Deutschland. Davon liegen 91 800 Hektar auf rheinland-pfälzischem Territo-

rium. Der Flächenanteil des Landkreises Trier-Saarburg beträgt 52 700 Hektar, beim Landkreis Birkenfeld sind es 26 300 Hektar, beim Landkreis Berncastel-Wittlich 12 800 Hektar. Spitzenreiter unter den Verbandsgemeinden (VG) ist mit einem Anteil von 15 800 Hektar die VG Kell am See, gefolgt von den VG Hermeskeil (13 900 Hektar) und Saarburg (13 100 Hektar). vk/br

Trierischer Volksfreund
19.04.2006

· Hunsrück ·

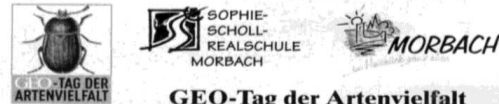
Trierischer Volksfreund vom
20. Juni 2006



MEIN SCHÖNSTER PLATZ

MORBACH. Der Holzpfad durch das Bruch im Ortelsbruch ist der schönste Platz unserer Mitarbeiterin Hannah Schmitt. Zwei Stege winden sich dort durch eine richtige Moorlandschaft. Für Spaziergänger bietet sich hier durch die typische Landschaft des Bruchs eine wunderschöne Kulisse zum Wandern. mok/joa (sh)/Foto: Hannah Schmitt

Trierischer Volksfreund vom
19. April 2006



GEO-Tag der Artenvielfalt

Die Sophie-Scholl-Realschule Morbach und die Gemeinde Morbach haben sich gemeinsam zum ersten Mal am „GEO-Tag der Artenvielfalt“ beteiligt.

Am Montag, den 12.06.2006, war herrliches Wetter. Wie gemacht für die Schüler und Schülerinnen der Realschule, den Unterricht ins Freie zu verlegen und einen Beitrag zum „GEO-Tag der Artenvielfalt“ zu leisten. Die Schüler und Schülerinnen des Wahlpflichtfaches Mathematik-Naturwissenschaften der Klasse 7 und die Bachpaten der Realschule mit ihrer Lehrerin Frau Scholtes untersuchten und beobachteten Vögel, Gewässerlebewesen, Libellen, Tagfalter, Amphibien, Heuschrecken, Käfer, Spinnen, Säugetiere sowie die Pflanzen im Ortelsbruch bei Morbach. Hierbei wurden sie von 8 Experten verschiedener biogeographischer Fachrichtungen unterstützt.



„So müssten wir jeden Tag Schule haben, so macht das Spaß“ konnte man an diesem Tag häufig von den Jugendlichen hören. Die mit viel Freude und Engagement bei der Sache waren. Doch auch die Fachleute waren begeistert. So konnte die bekannte Artenliste für den Ortelsbruch noch um die eine oder andere Art ergänzt werden, auch der Erfolg der Pflegemaßnahmen wurde eindrucksvoll belegt. So breiten sich Orchideen, Bärlapp und der insektenfressende Sonnentau im Moor wieder aus, auch die Moosbeere ist wieder zu finden.

Bei der anschließenden Verlosung von T-Shirts zeigten die Jugendlichen ihr Wissen und nannten Bergmolch, Sonnentau, Kleinspecht, Plattbauch-Libelle und Köcherfliege.

Die Eingabe der Arten in die Datenbank der Zeitschrift GEO erfolgte im Anschluss.

Finanzielle Unterstützung (Bustransfer der Schüler, Aufwandsentschädigung für die Experten) erhielt die Aktion von der „Stiftung Naturschutz“, dem Naturpark Saar-Hunsrück und der Gemeinde Morbach. Zudem wurden T-Shirts, Becherlupen und Getränke gesponsort. Die Ortsgemeinde Morbach stellte die Lehrhütte am Ortelsbruch kostenlos zur Verfügung. An dieser Stelle herzlichen Dank!



Michael Grehl, Gemeindeverwaltung Morbach

ück ·

Mittwoch, 14. Juni 2006
Trierischer Volksfreund · Nr. 136

BILDUNG

Premiere in freier Natur

Morbacher Realschule organisiert den ersten „Geo-Tag der Artenvielfalt“

Von unserem Mitarbeiter
FRANK FABER

MORBACH/BISCHOFSDHRON. Entdeckungsreise zu den Pflanzen und Tieren vor der Haustür: Die Sophie Scholl Realschule Morbach führte zum ersten Mal, in Kooperation mit der Stiftung Naturschutz, dem Naturpark Saar Hunsrück und der Gemeinde Morbach, den „Geo-Tag der Artenvielfalt“, im Morbacher Ortelsbruch durch.

Ziel des „Geo-Tags der Artenvielfalt“ ist eine Bestandsaufnahme der unmittelbaren Umwelt. Zugrunde liegt die Frage: Was wächst und gedeiht eigentlich in hiesigen Breiten? „Denn nur, was wir kennen und verstehen, werden wir auch achten und verstehen“, sagt Organisatorin Margret Scholtes, von der Morbacher Realschule. Sie führte die Schüler der siebten Klasse mit dem Wahlpflichtfach Naturwissenschaften in die Thematik ein, ehe sich die Schülergruppenweise mit einem Experten auf die Exkursion begaben. Andreas und Torben nehmen mit dem „Spezialisten“ Axel Merten das Gewässerleben unter die Lupe. Torben schaut durch die Becherlupe und zählt die Beine des Insekts. „Es hat sechs Beine“, stellt Andreas fest, und ordnet das Insekt unter Mithilfe der Bestimmungskarte „Umweltdetektiv“ zu.

160 Libellenarten
in ganz Europa

Auf einer Lichtung lauschen derweil „Vogelexperte“ Patrick Jaskowski und seine Gruppe konzentriert den singenden Vögeln. „Das ist ein Zilpzalp“, erklärt Jaskowski, und richtet sein Spektiv so aus, dass die Schüler das Tier auch sehen können. „Wer singt jetzt?“, fragt Jaskowski die Gruppe, die aber ratlos dreinschaut. „Hört genau zu – es gibt bald würzig Bier“, singt der „Vogelexperte“ synchron mit, und erklärt, dass der Buchfink gut gelaunt ein Ständchen singt.



Erlebnisunterricht beim Geo-Tag im Morbacher Ortelsbruch: „Insekten-Fachmann“ Martin Schorr zeigt den Realschülerinnen Nina, Ramona und Marisa in einem Biotop des Hangmoores eine Mosaiktorfjungfrau.

Foto: Frank Faber

„In Kleingruppen kann man individuell besser auf jeden Schüler eingehen“, erklärt Margret Scholtes den Schülern die Vorteile des Freiluftunterrichts. Mit geballter Fachkompetenz beantworten die Fachleute auch die Flut von Fragen. „Libellen und Tagfalter-Experte“ Martin Schorr steht dabei in einem Biotop und berichtet, dass es in ganz Deutschland 81 und in ganz Europa 160 Libellenarten gibt. „Libellen haben 40 000 Augen, können aber nicht hören“, weiß Nina, und will noch wissen, ob Libellen auch Feinde haben. „Ja, in erster Linie die Vögel“, klärt Schorr auf, und zeigt den Mädels

eine Mosaiktorfjungfrau. „Oh, ist das spannend“, meint Marisa. „Die Schüler sind sehr motiviert und richtig neugierig“, freut sich Margret Scholtes, die den „Geo-Tag der Artenvielfalt“ als großen Erfolg betrachtet und ihn gerne als Dauereinrichtung etablieren möchte. Der vom Magazin Geo ins Leben gerufene „Geo-Tag der Artenvielfalt“ fand erstmals 1999 statt. Er hat sich mittlerweile zur größten Feldforschungaktion in Mitteleuropa entwickelt. Im vergangenen Jahr haben mehr als 15 000 Personen mitgewirkt. ca/bre

Artikel in den wöchentlich erscheinenden **Amtsblättern** der Gemeinde Morbach und der Verbandsgemeinden Thalfang und Bernkastel (Kreis Bernkastel-Wittlich) sowie der Verbandsgemeinden Rhauen und Herrstein (Kreis Birkenfeld)
vom **Freitag, 23 Juni 2006**

Trierischer Volksfreund
vom 14. Juni 2006

LANDSCHAFT



MORBACH. Im Erholungswald Ortelsbruch finden die Menschen zu jeder Jahreszeit Ruhe und Erholung. Besonders reizvoll ist ein Spaziergang über die Stege im Moorlehrpfad im Herbst, wenn die tiefstehende Abendsonne die stimmungsvolle Moorlandschaft in ein pastellfarbenes Licht hüllt. noj/joa
(HB)/TV-Foto:Hermann Bohn

· Hunsrück ·

NATUR

Spezialeinsatz fürs Moor

Im Ortelsbruch fühlen sich Wollgras und Moosbeere wieder wohl

Von unserer Mitarbeiterin
URSULA SCHMIEDER

MORBACH. Auch im Ortelsbruch hat Orkan „Kyrill“ seine Spuren hinterlassen. Doch in dem Morbacher Mooregebiet, das sich künftig noch vorteilhafter entwickeln kann, fallen bereits seit Dezember Fichten. Spaziergängern wird daher empfohlen, das Areal über die Windbruchsperrzeit hinaus noch etwa zwei Wochen zu meiden.

Wenn Erholungssuchende wieder ohne Angst in die Wälder gehen können, müssen sie im Morbacher Ortelsbruch noch einige Tage darüber hinaus den ein oder anderen Umweg in Kauf nehmen. Wie bereits seit Dezember werden ihnen dort immer wieder Schilder den Weg versperren.

Doch die von Forstmitarbeitern aufgestellten Hinweise dienen einzig der Sicherheit der zahlreichen Besucher. „Auch wenn es richtig regnet – hier ist immer viel Betrieb“, weiß Bernd Arend, Assistent des Technischen Produktionsleiters (TPA) beim Forstamt Dhronen. Spaziergänger, Walker und Jogger werden jedoch noch etwa zwei Wochen über die von Orkan „Kyrill“ ausgelöste Windbruchsperre hinaus mit Beeinträchtigungen leben müssen. So die

Einschätzung von Arend, der vor Ort Personal, Maschinen und den Verkauf koordiniert.

Insgesamt sollen rund um die Stege, die durch das Mooregebiet führen, zwar nicht alle Fichten fallen, aber etwa 950 Festmeter. Die Bäume weichen zugunsten des einzigartigen Biotops, das dadurch noch feuchter wird. Laut Margret Scholtes, Biotopbetreuerin im Bereich Bernkastel-Wittlich Süd, beginnen sich bereits lang vermisste Pflanzenarten im Ortelsbruch wieder wohl zu fühlen. „Inzwischen ist auch wieder ein bisschen Wollgras da“, freut sie sich, und auch die Moosbeere habe sie schon entdeckt.

Spaziergänger sollen nicht gefährdet werden

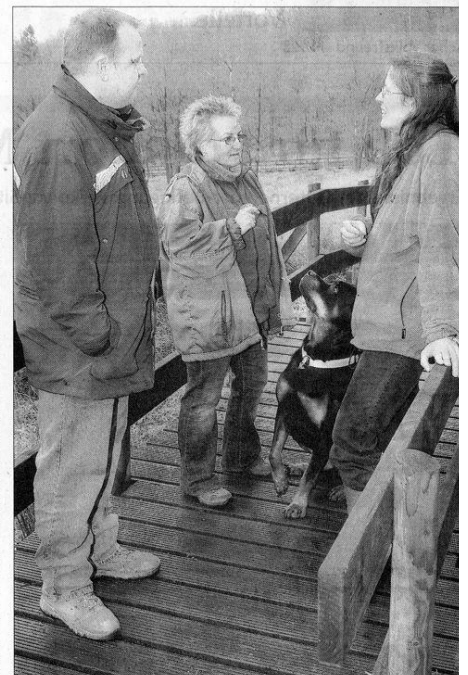
Dass sich der Ortelsbruch so erfreulich entwickelt, ist harter Arbeit zu danken. Durch Kanäle, die gegraben und angestaut wurden, ist der Moor- oder Hangwasserspiegel insgesamt gestiegen. Eine Folge davon sind auch die teils zunehmend nasser werdenden Holzstege, die 2002 offiziell ihrer Bestimmung übergeben wurden und im nächsten Jahr verlängert werden sollen. „Die werden bis an den jetzigen Weg reichen“, so Scholtes. Die zum Fällen eingesetzten Forstmitarbeiter müssen sehr vorsichtig an die Arbeit gehen. Schließlich sollen weder Spaziergänger noch die Moor-Pflanzenwelt gefährdet werden. Außerdem

sollten moortypische Laubbäume, die teils mehr als 30 oder 40 Jahre zwischen den Fichten Fuß gefasst haben, beim Fällen nicht mit zu Boden gehen.

Dieser Gefahr würden Erlen und Moorbirken übrigens auch ausgesetzt, wenn die Fichten nicht gefällt, sondern einem Windbruch zum Opfer fallen würden. Da die nachwachsenden Bäume mehr Standsicherheit gewinnen sollen, werden die Fichten in mehreren Abschnitten gehauen. „Damit wir ein noch natürlicheres Bild von einem noch schöneren Ortelsbruch bekomme“, kommentiert Scholtes.

Unterm Strich sei ein derart behutsames Vorgehen, das Forst- mit Naturschutzarbeiten koordiniert, natürlich teurer als ein üblicher Einschlag: Muss andernorts doch weder auf Orchideen geachtet werden, die sich am Wegrand angesiedelt haben, noch auf schützenswerte Moose in den Beständen.

Revierförster Hans-Jörg Dröschel hat all dies längst erfasst. Wegen der aufwandsbedingt höheren Kosten hat die Gemeinde laut Scholtes beim Naturpark Saar-Hunsrück einen Förderantrag gestellt, der auch die Erneuerung der Stege ermöglichen soll. „Wir sind froh, dass die uns großzügig unterstützen“, weiß die Biotopbetreuerin zu schätzen. Fast noch größer ist ihre Freude, dass das Areal rege genutzt wird: „Der Ortelsbruch wird total toll angenommen.“ ca/br



Spaziergänger müssen wie Christhild Knöppel (Mitte) im Morbacher Ortelsbruch mit Überraschungen rechnen. Die Arbeiten des Forstes, Fichten fällt, werden sich laut Bernd Arend (links) vom Forstamt Dhronen noch bis in den Februar hineinziehen, rechts im Bild Biotopbetreuerin Margret Scholtes. TV-Foto: Ursula Schmie